



PANORAMA

JERUSALEM: ANGLIKANISCH-PREUSSISCHER FRIEDHOF

Neue Ausgrabungen auf dem Zionsberg

Der Zionsberg lag einst innerhalb der Stadtmauern Jerusalems. In diesem antiken Wohngebiet schlummern vermutlich noch viele Informationen über das alttestamentliche und herodianische Jerusalem. Ein deutsches Team sucht nun nach Spuren.

Der Zionsberg im Süden Jerusalems, auf dessen Anhöhen sich heute das Kloster der Dormitio und der Abendmahlssaal befinden, steht seit etwa 150 Jahren im Fokus archäologischen Interesses. Im August 2015 begann das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) Ausgrabungen im Südwestbereich des Hügels auf dem Gelände des anglikanisch-preussischen Friedhofs. In diesem Areal konnten bisher in früheren Ausgrabungen unter anderem verschiedene Stadtmauern aus zwei Jahrtausenden, deren älteste möglicherweise in die Eisenzeit datiert, freigelegt werden und Schwellen eines Stadttors, bei dem es sich im mittleren Stratum um das sogenannte „Essener-Tor“ handeln könnte.

Der anglikanisch-preussische Friedhof wurde Mitte des 19. Jh. im Rahmen des gemeinsamen Bistums zwischen der preussisch-protestantisch und britisch-anglikanischen Kirche erschlossen. Das Bistum existierte nur kurz; doch der Friedhof wird bis heute von Protestanten und Anglikanern genutzt. Unter den Gräbern finden sich berühmte Jerusalem-Forscher und Archäologen wie Conrad Schick (1822–1901) und Sir Flinders Petrie (1853–1942).

Rund 50 Jahre nach der Einrichtung des Friedhofs führten die Pioniere Frederick Bliss und Archibald Dickie in den Jahren zwischen 1894 und 1897 die ersten Grabungen an dieser Stelle

durch. Als die beiden Engländer, die sich in einem unterirdischen Tunnel an der Mauer entlanggruben, auf eine Toranlage stießen, öffneten sie maulwurfsgleich einen Krater nach oben, um den Bereich um die Schwellen genauer zu untersuchen. Die so aufgefundene Toranlage besteht aus drei übereinanderliegenden Schwellen, die allesamt in verschiedene Zeit zu datieren sind. Bliss identifizierte das unterste und damit älteste Portal mit dem bei Flavius Josephus überlieferten Essener-Tor. Diese Interpretation ist durchaus denkbar: Josephus beschreibt, dass die Mauer nach dem Essener-Tor nach Nordwesten (in Richtung des heutigen Jaffa-Tors) abknickt.

Bargil Pixners „Essenerviertel“

In den 1970er- und 1980er-Jahren suchte der Benediktinermönch Bargil Pixner an derselben Stelle nach Zeugnissen aus der Zeit Jesu und startete eine groß angelegte Grabungstätigkeit. Er legte dabei gesteigerten Wert auf die wissenschaftlich nicht belegbare Interpretation des Zions als Essener-Wohnquartier. Die jüdische Gruppierung der Essener, die in mönchsähnlichen Gemeinschaften lebte, soll hier seinen Vorstellungen nach einen ummauerten Bezirk bewohnt haben. Diese Vermutung stützte sich auf die Identifikation der ältesten Torschwelle mit dem Essener-Tor sowie auf den Fund von jüdischen Ritualbädern (*Miqvaot*) in der näheren Umgebung, die Pixner

Wieder von vorn beginnen:
Das Team des DEI legt die Ausgrabungen frei, die vor mehr als 25 Jahren zugeschüttet wurden. Vorn, unter der Leiter, die byzantinische Torschwelle, hinten die Fundamente eines Turms.

mit dem erhöhten kultischen Reinheitsbewusstsein der Essener in Verbindung brachte. In den wenigen publizierten Artikeln und Beiträgen zu Pixners Grabungen richtete er den Fokus weniger auf die Dokumentation der Archäologie, sondern auf die Erläuterung seiner Ansichten. Nachdem Pixner seine Grabungen 1988 einstellen musste, wurde ein Teil des Aushubs seiner Grabungen zurück in die Schnitte geschoben und die Grabung verwahrloste.

Die Ausgrabungstätigkeit des DEI begann im Sommer 2015 mit der Reinigung des Geländes und dem Freilegen des alten Grabungsareals. Die Füllung erwies sich als umfangreicher, als es im Vorfeld absehbar war; in mühsamer Handarbeit

wurden mehr als 120 t Erde und Müll entfernt. Nun sind die von den bisherigen Ausgräbern beschriebenen Mauern und Toranlagen wieder deutlich sichtbar. Auf dieser Grundlage entstanden die neuen Interpretationen der antiken Mauerstrukturen im Zionsfriedhof.

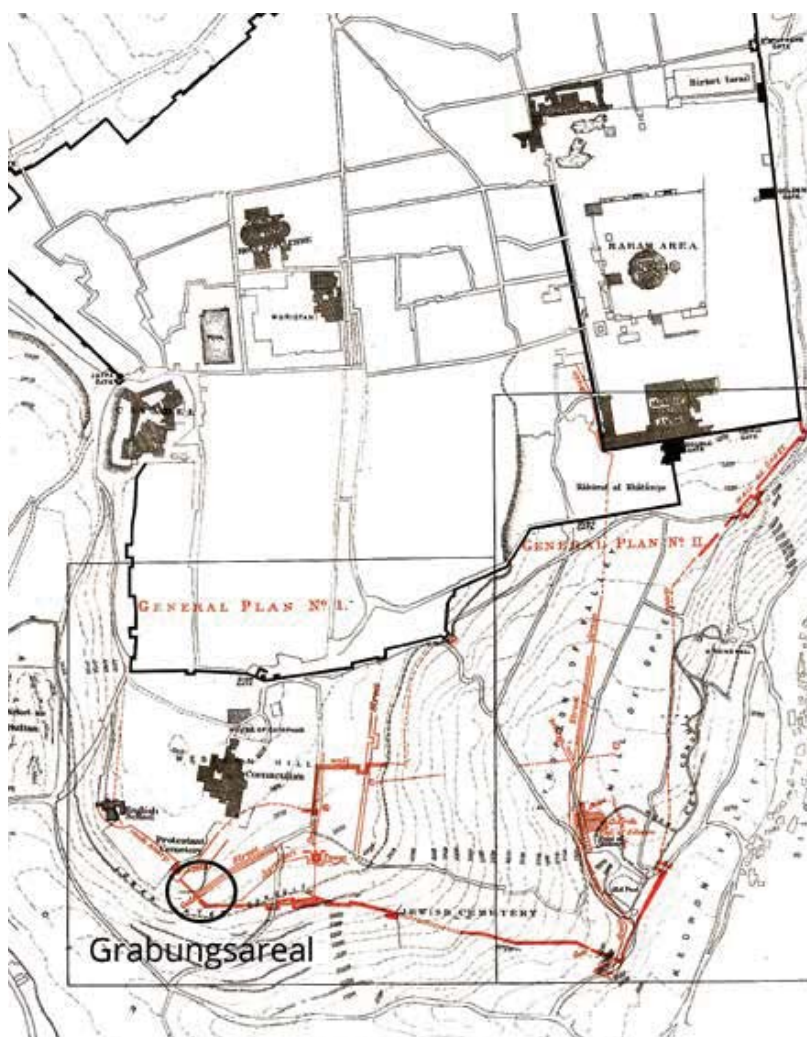
Die gegenwärtige Interpretation

Im Nordwesten des Areals befindet sich die mehrphasige Toranlage. Südlich davon liegen zeitlich voneinander zu unterscheidende Mauerzüge. An der südlichen Grabungsgrenze steht ein ebenfalls mehrphasiger Turm.

Die Toranlage weist drei übereinanderliegende Torschwellen auf. Die älteste

Schwelle erstreckt sich zwischen zwei abgeschrägt behauenen Blöcken, die den Beginn des Torbogens markieren, der ursprünglich den Durchgang überspannte. Sie weist aufwendig gearbeitete kreisrunde Vertiefungen auf, in denen die Türangeln ruhten und weitere Vertiefungen für den Verschlussmechanismus. Unter dieser Schwelle befindet sich ein Abwasserkanal. Die nächst höhergelegene Schwellenlage geht auf eine Reparatur zurück, bei der die Höhe des Durchgangs um etwa 35 cm angehoben wurde. Man kann auch hier die Vertiefungen des Schließmechanismus erkennen. Deutlich erhöht darüber liegt eine dritte Schwelle, die eine neue Bauphase markiert. Der Abstand zwischen diesen

Bliss u. Dickie, „Excavations at Jerusalem 1894–97“, General Plan No. 1



Der südliche Stadtmauer-Verlauf zur Zeit des Herodes (rot).

Der Zionsberg und Jerusalems Stadtmauern

8. Jh. vC: Nach dem Zusammenbruch Israels 722/1 vC fliehen Einwohner ins südliche Juda und siedeln in Jerusalem, viele auf dem Zionsberg. Unter König Hiskija wird die Stadt erweitert, der Zionshügel durch eine Stadtummauerung integriert.

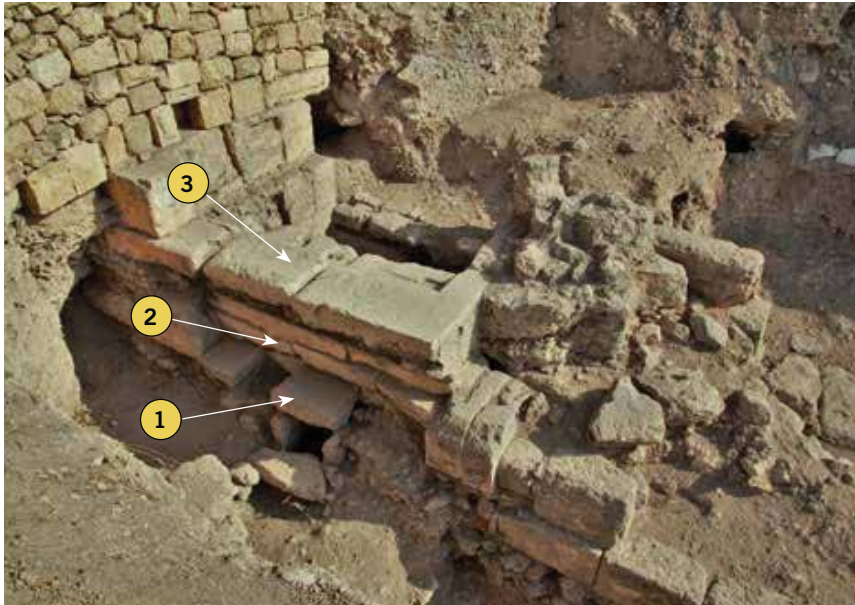
587/6 vC: Jerusalem wird von Nebukadnezar II. zerstört.

2./1. Jh. vC: In hasmonäischer Zeit wächst die Stadt, Herodes lässt neue Mauern bauen. Flavius Josephus (ca. 37–100 nC) beschreibt den Verlauf: Die „Erste Mauer“ erstreckte sich vom Tempelberg bis hinunter zum Schiloachteich, verlief von dort nach Westen, umschloss den Zionshügel und knickte beim sogenannten Essener-Tor nach Norden ab. Wo sich heute die Zitadelle und das Jaffa-Tor befinden, bog die Mauer gen Osten zur Westmauer des Tempelbergs.

70 nC: Die Römer legen diese Stadtmauer in Schutt und Asche.

5. Jh. nC: Neue Befestigung in byzantinischer Zeit, der Zionsberg wird einbezogen.

1033 nC: Ein Erdbeben zerstört diese Mauer – der Zionsberg wird seither nicht mehr in die Stadt integriert.



Blick in Jerusalems Vergangenheit: Unten die Torschwelle aus hasmonäisch-herodianischer Zeit mit darunterliegendem Abwasserkanal (1); in der Mitte eine Reparaturanlage, undatiert (2); oben die byzantinische Torschwelle (3).

Schwellen wurde durch eine Mörtelpackung geschaffen. Östlich der Schwelle ist möglicherweise noch ein kleiner Rest des Untergrundes der Straße erhalten, die in die Stadt führte.

Es ist wahrscheinlich, dass die älteste Schwelle dieser Toranlage dem von Flavius Josephus beschriebenen Essener-Tor entspricht. Diese ist demnach in hasmonäischer oder herodianischer Zeit entstanden (2./1. Jh. vC). Die Reparaturphase kann derzeit (noch) nicht datiert werden. Die große Torschwelle darüber ist dem byzantinischen Mauerbau im 5. Jh. nC zuzurechnen.

Südlich von der Toranlage können drei Mauern beobachtet werden. Die älteste Mauer gründet direkt auf den anstehenden Fels. Pixner verband diese Mauer mit der Eisenzeit II und folglich mit der Stadterweiterung unter König Hiskija Ende des 8. Jh. vC. Diese Datierung ist zwar nach alttestamentlichen Quellen naheliegend, kann aber aufgrund der mangelnden Befunddokumentation und der fehlenden archäologischen Einbettung nicht bestätigt werden. Die große Quadermauer, die den Grabungsbereich dominiert, zieht schräg über diese alte Mauer und zerstörte Teile

der älteren Mauer. Diese Quadermauer gehört zur jüngsten, obersten Schwelle des Tores – in die byzantinische Zeit. Mit den beiden unteren Schwellen der Toranlage lassen sich derzeit keine Mauern verknüpfen. Der jüngste Mauerabschnitt jedoch schließt eine sekundäre Öffnung der byzantinischen Mauer, die nahe des weiter südlich gelegenen Turmes in die Quadermauer geschlagen worden war. Wann dies geschah, lässt sich derzeit noch nicht bestimmen. Diese Mauer besteht aus großen rechteckig behauenen Feldsteinen, die mit Mörtel verbunden wurden. Hat diese Reparatur der Quadermauer Schäden eines Erdbebens oder gewaltsamer Zerstörungen behoben?

Der Turm ist aus bossierten Quadern auf einem tiefen Fundament errichtet. Dessen Ausrichtung weicht von der des Turmes ab. Heute ist der Turm stark fragmentiert, weil er bei der Errichtung der Friedhofsbegrenzungsmauer in der Mitte des 19. Jh. durchbrochen und zum Teil abgetragen wurde. Er sicherte die Stelle, an der die Stadtmauer, dem Abhang des Zionshügels folgend, in Richtung Südosten abknickt. Die charakteristischen Bossen deuten auf eine

Errichtung in hasmonäischer oder herodianischer Zeit (2./1. Jh. vC) hin. Allerdings könnten die Steine auch in späterer Zeit wiederverwendet worden sein. Die auffallend flachen Bossen könnten möglicherweise auch sekundär nachgearbeitet worden sein, um an einen späteren Stil angepasst zu werden. Die mehrfach abweichende Ausrichtung der Fundamentierung des Turmes wirft Fragen auf. Entweder handelt es sich dabei um verschiedene vorzeitige Bauphasen oder der veränderte Winkel ist der hangausgleichenden Substruktionsarbeit geschuldet. Grundsätzlich sind zwei Szenarien vorstellbar:

1. Der Turm entstand in hasmonäischer/herodianischer Zeit, möglicherweise über Vorgängerstrukturen. Dieser Turm wurde dann in byzantinischer Zeit entweder aufgelassen, als Fundament genutzt oder in seiner Gesamtheit integriert.

2. Der Turm wurde erst im 5. Jh. aus wiederverwendeten hasmonäischen/herodianischen Steinen und möglicherweise auf hasmonäischen/herodianischen Fundamenten errichtet.

Ausblick

Derzeit wirft die frei geräumte Ausgrabung mehr Fragen als Antworten auf. Deshalb ist in den kommenden Jahren eine Ausdehnung der Grabung auf das Gebiet östlich des bisher frei gelegten Bereichs geplant. Bei dem neu zu erschließenden Areal handelt es sich um den in der Antike innerstädtischen Raum, dessen Ausgrabung deshalb neue Erkenntnisse zur Besiedelungsdauer, -dichte und -intensität des Zionshügels verspricht. Da die innerstädtischen Wohngebiete auf dem Zion bisher wenig erforscht sind, lassen sich darüber hinaus grundlegende und für die stadthistorische Forschung äußerst ertragreiche Ergebnisse erwarten.

Welt und Umwelt der Bibel wird die weiteren Ausgrabungen verfolgen. ■

(Prof. Dr. Dieter Vieweger, Katharina Palmberger, Marcel Serr, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes)